

# „Es kommt auf die Menschen an“

**Einstige Bundestagspräsidentin Rita Süsmuth beim Finsterwalder Stadtgespräch über den Sinn von Politik**

VON ANDREAS BLASER

Auch Profi-Fußballvereine bleiben nicht selten in ihrem kleinen Stadion, selbst wenn sie bei den Heimspielen deutlich größere Arenen füllen könnten. Was an dem kleinen Platz zählt, ist die Nähe zu den Fans, zu den Menschen. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Finsterwalder Stadtgespräch, zu dem die Familie Schiller und der Sängerstadmarketing e. V. am Dienstagabend bereits zum elften Mal geladen hatten. Rita Süsmuth lockte so viele Interessenten in den früheren Warenspeicher „Ad. Bauer's Wwe.“, dass der kleine Raum mit den Hunderten Schuhleisten an der Decke und der mehrere Meter langen, mehr als 100 Jahre alten Ladentheke schier überquoll. Gekommen waren die meisten wohl, um mit der früheren Bundestagspräsidentin eine Frau zu erleben, die schon damals für das Soziale in der Politik stand. Und sie wurden nicht enttäuscht.

Die inzwischen 71-Jährige hatte ihr Buch „Dennoch: Der Mensch geht vor“ – das programmatische Leitbild für den Abend – mitgebracht. Sie erzählte aber mehr als dass sie las aus ihrem Leben als aktive Politikerin sowie aus den Zeiten davor und danach. Und so schilderte sie an Beispielen aus ihrer Karriere, wie sie Widerstände überwand, meist mit der Hilfe von politischen und anderen Freunden. Natürlich handelten diese Episoden in der Vergangenheit: Die Christdemokratin war Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit von 1985 bis 1988, im Jahr 1986 kam noch der Bereich Frauen hinzu. 1988 wechselte sie auf den Sessel der Bundestagspräsidentin, wo sie zehn Jahre lang blieb. In diese 13 Jahre fielen der Kampf gegen Ausgrenzung von Frauen – „was Sie sich hier im Osten wahrscheinlich gar nicht so richtig vorstellen können“ –, von Migranten, Behinderten, von Aids-Kranken. In dieser Zeit debattierten Deutschlands



**Leise und dennoch eindringlich warb Rita Süsmuth dafür, gemeinsam zu handeln und auch „wider alle Erfahrung nicht aufzugeben“.**

Foto: Dietmar Seidel

Parlamentarier leidenschaftlich um die Verhüllung des Reichstages in Berlin – was nicht wenige Abgeordnete skeptisch bis ablehnend sahen. Dass das Kunstwerk letztlich auch durch Süsmuths Einsatz zustande kam, dafür dankte ihr am Dienstagabend eine Frau aus dem Publikum, die sich selbst nach 13 Jahren noch immer fasziniert und bewegt vom verhüllten Reichstag zeigte.

## Durch Erfahrung gereift

Süsmuth denkt und lebt aber nicht nur in der Vergangenheit. Ein politisches Amt auf Bundesebene hat sie nicht mehr, ist aber Präsidentin des deutschen Polen-Instituts, einer privaten Hochschule in Berlin und Mitglied einiger Kommissionen zum Bereich Zuwanderung und Integration. Sie scheint heute nicht mehr so laut, so mahndend und fordernd, wie sie auch manchmal als Bundestagspräsidentin wirkte. Sie spricht ruhiger, vielleicht auch gelassener, aber dennoch engagiert. Irgendwie erinnert sie ein wenig an eine durch Lebenserfahrung gereifte Oma

oder Tante, auch wenn sie mit dunklem Hosenanzug, heller Bluse und Perlenkette diesem Eindruck wohl entgegenwirken möchte. Ruft man sich aber frühere Bilder in Erinnerung, hatte sie schon früher diese Anmutung. Nur korrespondierte dies damals seltener mit ihrer politischen Tätigkeit, die auch als oberste deutsche Parlamentarierin nicht frei von Konflikten bleiben konnte. Süsmuth redet heute eher mit leiser Stimme, was ihren Worten und Botschaften nicht abträglich ist. Wenn sie über die (Un-)Gleichberechtigung von Frauen spricht, bedarf es dafür nicht großer Lautstärke, um Beifall zu bekommen. „Kinderbetreuung wurde in der alten Bundesrepublik gleichgesetzt mit sozialistischer Erziehung.“ So habe sie denn auch in einer Mischung aus Zorn und Traurigkeit geschrieben. Das „dennoch“ im Buchtitel definiert sie dabei als Prinzip Hoffnung: „wider alle Erfahrung nicht aufgeben“.

Was das heute für sie bedeutet, erklärt sie am Beispiel von Kindern aus Migranten- und Hartz-IV-Familien. Kinder, die gemeinhin mit Problemen bei der Bildung verbunden werden. „Jeder Mensch kann aber irgendetwas“, ist die Professorin und promovierte Sozialwissenschaftlerin überzeugt. Es komme darauf an, dieses Können zu erkennen – unter anderem in der Schule. Kinder würden meist nicht den tollen Fachlehrer in Erinnerung behalten, sondern eher denjenigen, der ihre Fähigkeiten freigelegt hat. „Es kommt auf die Menschen an“, variiert sie ihren Buchtitel.

## Sozial gestalten und regulieren

Einen Titel wie „Mehr Kapitalismus wagen“, so heißt das jüngste Buch ihres Parteifreundes Friedrich Merz, würde sie so mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht wählen. Der Markt, dessen Freiheit Merz vehement verteidigt, sollte aus Süsmuths Sicht sozial gestaltet und reguliert werden: „Der Mensch ist ein Wesen, das nicht beliebig flexibel durch die Welt geschickt werden kann.“ Nicht nur diese Worte waren es, die Rita Süsmuth in der Enge des Finsterwalder Speichers gleichsam zu einem Heimspiel verhalfen.

*„Kinderbetreuung wurde in der alten Bundesrepublik gleichgesetzt mit sozialistischer Erziehung.“*

Rita Süsmuth